

Timo John Zur Sache: Stuttgarter Stadtkultur – die Vermarktung innerstädtischer Platzanlagen

Der Imageschaden, den die Landeshauptstadt Stuttgart in den letzten Monaten bundesweit erlitten hat, ist beträchtlich. Kaum eine überregionale Tageszeitung ließ es sich nehmen, über die Stuttgarter Kultur- und Stadtbaupolitik spöttelnd zu berichten, und das mit Recht.

Stadtmarketing, Citymanagement, Innenstadtbelebung und Stadtkultur, das sind einige der vielen nebulösen Schlagworte, die in letzter Zeit durch die Köpfe der politisch Verantwortlichen der Stadt geistern. Eine Schlüsselrolle kommt dabei dem vor Aktionismus kaum zu bändigenden Oberbürgermeister der Landeshauptstadt zu, der immer wieder vorschlägt, das Kaiser-Wilhelm-Denkmal auf dem Karlsplatz zwischen Waisenhaus und Altem Schloss zu demontieren, um eine größere Freifläche für Budenzauber und Eventgastronomie zu haben. Dieses Ansinnen konnte durch zahlreiche Bürgerproteste und mit den Stimmen sämtlicher Rathausfraktionen abgewimmelt werden.

Eine ebenso immer wiederkehrende Diskussion ist die Nutzung des Stuttgarter Schlossplatzes. Zugegeben, der Schlossplatz hat ein Problem – und das ist seine Größe. Immerhin ist er größer als der Rote Platz in Moskau und der Trafalgar Square in London. Im vergangenen Jahr wurde nach Sonnenfinsternis- und Millenniumsparty heftig über den Sinn und Zweck von Massenveranstaltungen auf dem Schlossplatz diskutiert, da jedesmal Zerstörungen größeren Ausmaßes damit verbunden waren. Offenbar aber war jedes Bemühen um die Einsicht, dass Veranstaltungen in einer Größenordnung von fünfzig- bis hunderttausend Menschen auf diesem Platz in Zukunft nicht mehr möglich sein dürfen, ohne Erfolg.

Stets war es das Land, in dessen Besitz sich die größten Platzanlagen der Stadt wie der Schiller-, der Karls- und der Schlossplatz befinden, das sich den Begehrlichkeiten der Stadtverwaltung nach diesen Freiflächen für Massenveranstaltungen widersetzte. Offenbar scheint nun auch hier eine Trendwende vollzogen worden zu sein. Über alle Widerstände hinweg wurde Anfang Juli auf dem eben für eine Million Mark restaurierten Schlossplatz ein vom Staatsministerium für die Jugend des Landes genehmigtes Open-Air-Konzert abgehalten. Ministerpräsident Erwin Teufel war einer unter den Achtzigtausend, der mit Baseballkappe auf dem Haupt dem Jugendkult frönte und sich als Landesvater vor Begeisterung über die kreischende Jugend ungeniert

zu der Äußerung hinreisen ließ: *Der Schlossplatz ist der erste Platz im Land. Die junge Generation soll auf dem besten Platz sein. Und solange wir so eine junge Generation wie diese haben, gibt es überhaupt keinen Grund, den Schlossplatz zu verweigern.*

Es wundert kaum, dies aus dem Munde des Ministerpräsidenten zu hören, der mit dem baden-württembergischen Denkmalschutz ohnehin nicht viel am Hut oder besser an der Baseballkappe hat und ihn sukzessive aushöhlt, wie die jüngste Änderung des Landesdenkmalschutzgesetzes zeigt.

Gegen innerstädtische Veranstaltungen ist generell nichts einzuwenden, nur sollten das Land und die Stadt endlich einmal eine gemeinsame, dem Ort angemessene Nutzungskonzeption für die Stuttgarter City erarbeiten und nach Alternativen für den Schlossplatz suchen. Als erstes wäre hier der Cannstatter Wasen anzuführen, auch gibt es in der Innenstadt diesbezüglich geeignete Örtlichkeiten wie den Marktplatz oder den Wilhelmsplatz.

Zu allen denkmalpflegerischen Vorbehalten kommt noch hinzu, dass sich auf den innerstädtischen Freiflächen derzeit eine auf dem Tiefpunkt angelangte «Stadtkultur» breit macht, die jeder Beschreibung spottet. Die Annahme der ausgewiesenen Marketingstrategen, die Bevölkerung wolle auf solch niedrigem Niveau bedient werden, ist für jeden Stuttgarter Bürger beleidigend. Man kann sich leider nicht des Verdachtes erwehren, dass nach dem altbewährten Motto «Bockwurst und Bier» fürs Volk Politik gemacht wird, um so von den eigentlichen Problemen, die die Stadt ohne Zweifel zuhauf hat, abzulenken.

Der Stuttgarter Schlossplatz ist inzwischen zu einem Rummelplatz für das ganze Land herabdegradiert worden. Statt einer für die Landeshauptstadt repräsentativ gestalteten Platzanlage erwartet hier den Besucher ein Rollrasenidyll aus dem Hobbyheimwerkermarkt, auf dem die Massen von Zeit zu Zeit ausgelassen herumtrampeln können.

Budenzauber und Zeltkultur sind nicht gerade die wesentlich identitätsstiftenden und imagefördernden Einrichtungen für eine Stadt. Keine andere Landeshauptstadt gibt sich in puncto Innenstadtbelebung derzeit so blamabel wie Stuttgart. Zukünftig muss die Messlatte für Niveau und Qualität höher gelegt werden. Wenn in dieser Sache so viel Ehrgeiz an den Tag gelegt werden würde wie bei so manchem städtebaulichen Großprojekt, Stuttgart wäre bundesweit Spitze in Sachen Stadtkultur.